

Unterwegs

Sicher surfen im Urlaub: Wie man sich vor Cyberkriminalität schützen kann > Seite 63

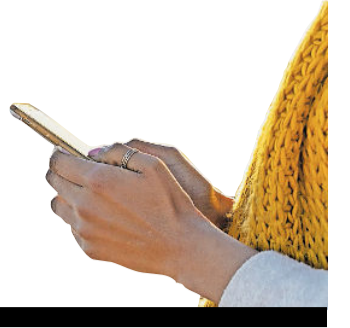


FOTO: IMAGO IMAGES / WESTEND61

Mit Oskar über die Alpen

Unser Autor ist mit seinem Labrador von Tirol bis ins Trentino gewandert – über Pflutschwiesen, zu neugierigen Kühen und zu Hütten, die nach Speck duften. Zurückgekehrt ist er mit einer Erkenntnis



Von Titus Arnu

Eine Alpenüberquerung hatte man sich irgendwie erhehend vorgestellt. Doch die ersten Kilometer mühen eher unterirdisch an. Es geht durch eine Unterführung am Innsbrucker Hauptbahnhof und an einer sechsspürigen Ausfallstraße entlang. In der Nähe der Bergisel-Skischanze beginnt die Sillschlucht, dort stehen mein Hund und ich staunend vor einer wildromantischen Großbaustelle. Vom Wanderweg aus hat man einen herrlichen Blick auf das Nordportal des Brenner-Basistunnels. Vorbei an Bauzäunen und Kränen wandern wir auf einem halb zugewucherten Pfad in die Schlucht hinein, und bald sind wir nicht mehr allein, sondern zu siebenundfünfzigst.

Wir, das sind mein Hund Oskar, ich und 55 Zecken. Die Biester reisen per Anhalter mit. Und das ist nicht das einzige Problem auf der ersten Etappe. Mitten in der Schlucht ist der Steig wegen eines Erdrstoches gesperrt, eine Umleitung existiert nicht, also klettern wir um die Stelle herum. Das einzige Gasthaus an der Strecke hat dauerhaft geschlossen. Immerhin können sich Mann und Hund zwischendurch bei einem Bad im türkisfarbenen, fast schmerzhaft kühlen Wasser der Sill erfrischen.

Angesichts des Brenner-Basistunnels stellen sich dem Weitwanderer tiefergehende Fragen. Wie wäre es, die Alpen zu unterwandern, anstatt sie zu überqueren? Eine Tour durch dieses 55 Kilometer lange Loch wäre zwar öde, dafür gäbe es keine Zeckenplage, keinen Sonnenbrand und keine Gewittergefahr. Und was soll das überhaupt, zu Fuß nach Italien? Es gibt Züge, Busse und Autos, die einen innerhalb weniger Stunden bequem über den Brenner bringen. Eine Fernwanderung bedeutet dagegen: Schwitzen im Schnecken tempo. Schritt für Schritt und von Nord nach Süd jenes gewaltige Gebirge im Zentrum Europas zu überwinden, wie zu Goethes Zeiten, das ist natürlich anstrengender und langsamer als mit dem Auto, aber auch viel abenteuerlicher und meditativer. Und genau das ist der Grund, warum wir losgelassen sind. Weil mein Hund genauso ein Bergfex ist wie ich und mich sowieso überall hin auf Schritt und Tritt begleitet, kommt er selbstverständlich mit.

Unser Plan: Wir wollen auf dem Romediusweg bis ins Nonstal wandern, offizieller Start ist das Romediuskirchl in Thaur, Ziel der Wallfahrtsort San Romedio im Trentino. Bis dahin sind es zwölf Etappen, 180 Kilometer und mehr als 12 000 Höhenmeter. Inklusive Ruhetage werden wir zwei Wochen unterwegs sein. Die Route ist benannt nach dem heiligen Romedius, einem Adeligen aus Thaur, der im 10. Jahrhundert seinen Besitz verschenkt haben

soll, um nach Rom zu pilgern. Der Legende nach wollte der fromme Tiroler zum Bischof von Trient reiten, doch unterwegs zerfleichte ein Bär sein Pferd. Romedius legte daraufhin dem Bären das Zaumzeug an, sattelte ihn – und ritt so über die Berge. Der Heilige gilt als Schutzpatron der Wanderer, auf Gemälden wird er mit Pilgerstab und einem Bären an der Leine dargestellt. Passenderweise leben an unserem Ziel im Trentino, im Nonstal, dem angrenzenden Val di Sole und in den Brenta-Dolomiten heutzutage schätzungsweise 200 Bären.

Hannibal hatte Elefanten für seine Alpenüberquerung, Romedius einen Reitbären, mir steht immerhin ein Labrador zur Verfügung. Oskar ist fünf Jahre alt und mag ausgedehnte Bergtouren ebenso gerne wie sein Herrchen. Leider kann ich auf dem 33 Kilo schweren Muskelpaket nicht reiten, und er nur im äußersten Notfall auf mir. Das Tier weigert sich, Satteltaschen zu tragen, also muss das Herrchen mehrere Rationen Futter mitschleppen und unterwegs öfters nachkaufen. Inklusive Proviant und Wasser wiegt der Rucksack neun Kilo, bekleidungstechnisch ist Minimalismus angesagt. Die Übernachtungen haben wir lange vorab gebucht, da nicht alle Hütten und Pensionen auf der Route Hunde aufnehmen.

der dort Kühe und Käse bewacht. Er läuft ein Stückchen mit uns mit, der Sennhund frei, Oskar angeleint. Für die Fernwanderung benutze ich eine zwei Meter lange Joggingleine mit Ruckdämpfer, die ich an einen Hüftgurt geschnallt habe. „Aha, das ist ja einfach, sich vom Hund ziehen zu lassen! Das gilt nicht!“, kommentiert ein üppig gepackter Alpenüberquerer, den ich dank Labrador-Antrieb überhole. „Das gilt eben doch“, knurrt Oskar. Der Hund bleibt aus Sicherheitsgründen meistens an der Leine, ich will nicht, dass er sich zu sehr verausgibt mit Hin- und Herrennen, außerdem durchqueren wir viele Schutzgebiete mit Gämsen, Birkhühnern, Murmeltieren und Steinböcken. Nur an sehr abschüssigen Stellen lasse ich Oskar frei laufen, angeleint wäre es für Mensch und Tier dort zu gefährlich.

So eine hochalpine Tour mit Hund erfordert Aufmerksamkeit und etwas Übung. Kritisch kann es werden, wenn man Almen mit Jungvieh überquert, so wie am Sandjoch, wo eine große Rinderherde auf saftigen Weiden gras. Wir machen einen großen Bogen, doch einige Kühe laufen uns nach und rücken Oskar neugierig auf die Pelle. Jetzt ist entscheidend, sich richtig zu verhalten: Nicht schreien und wild herumfucheln, empfiehlt die Landwirtschaftskammer Tirol, sondern Ruhe bewahren und sich langsam entfernen, ohne den Tieren den Rücken zuzuwenden. Falls eine Kuh angreift, den Hund ableinen, damit er flüchten kann. Im Notfall der Kuh mit dem Stock gezielt eins auf die Nase geben! Das ist in unserem Fall zum Glück nicht nötig, nach zehn Minuten haben wir die aufdringliche Herde abgehängt. Der Puls von Hund und Herrchen ist trotzdem deutlich erhöht, was nicht nur am steilen Übergang zum Pflerschtal liegt. Das gefährlichste Tier in den Alpen ist jedenfalls nicht der Bär, auch wenn das nach dem tödlichen Angriff auf einen Jogger im Val di Sole manchen so erscheint, sondern statistisch gesehen die Kuh. Rinder sind von Natur aus nicht angriffslustig, aber wenn sich Muttertiere mit Kälbern bedroht fühlen, können sie aggressiv werden.

Der Adrenalin-Schub wirkt wie ein Turbo, im Nu sind wir am ersten Höhepunkt unserer Route angekommen: Ein unscheinbares Schild markiert auf der Passhöhe die Grenze zu Italien. Haben wir jetzt eigentlich schon die Alpen überquert? Die Etappe von Oberberg ins Pflerschtal ist das Herzstück einer der kürzesten Alpenüberquerungen, die von Garmisch nach Sterzing führt. Auf diesem Abschnitt sind Kolonnen unterwegs, manchmal 50 Personen mit drei Guides, viele davon mit leichtem Tagesrucksack, das Gepäck wird transportiert. Zwischendurch benutzen die Light-Überquerer Seilbahnen und Busse. Der Romediusweg ist im Vergleich zu dieser Wochentour und auch zur bekann-

testen Route, dem E5 von Oberstdorf-Meran, viel weniger frequentiert, dafür aber auch länger und anstrengender.

Die Schneebegscharte am Übergang zum Ridnauntal ist mit über 2700 Metern der höchste Punkt der Route. An der schattigen Nordseite sind Schneefelder zu sehen. Gämsen und Schafe liegen auf den weißen Flecken, um sich abzukühlen. Oskar macht es ihnen nach und wälzt sich mit wohligen Grollen im Schnee. Er fühlt sich pudelwohl, zumal er in einer Felsspalte einen Knochen gefunden hat, den er nun als Bone-to-go lässig im Gehen verspeist. Unser Tagesziel, das Schneebeghaus, ist von der Scharke aus schon zu sehen, weiter hinten glitzern die verletzten Dreitausender des Ötztals. Innsbruck, der Brenner tunnel, die Autobahn und die Niederungen des Alltags sind von hier aus sehr weit weg – nicht nach Luftlinie, sondern gedanklich.

Der Hund hechelt wie eine Dampflok, sein Atem bläst mir von hinten heiß gegen die Waden. Weiter unten bimmeln die Glocken einer Kuhherde. Wir wandern über die ehemaligen Gleise einer Bergbahn, die Schienen sind längst abgebaut, aber die Strukturen noch zu erkennen. Bis in die 1960er-Jahre wurde hier Erz abgebaut, im Mittelalter war am Schneeberg eines der größten Bergwerke Europas. Das Massiv ist durchlöchert, man könnte durch Stolzen von Tal zu Tal laufen. Rund um das Schneebeghaus, in 2355 Metern Höhe, lebten früher bis zu 1000 Menschen in Baracken, heutzutage kehren hier Wanderer, Mountaibiker und Besucher des Bergwerkmuseums ein.

Nach einem Erholungstag in Pflerschtal steigen Oskar und ich durch das Falschnal zum fast 2600 Meter hohen Spronser Joch auf – und sind plötzlich in Norwegen. Haben wir uns verlaufen? Eigentlich sind wir immer der Route gefolgt, die ich auf meine GPS-Uhr geladen habe. Aber wir stehen mitten in einer nordisch anmutenden Landschaft mit fjordartigen Seen, flechtenbewachsenen Steinplatten und Schneezungen, die in grünblauem Wasser ragen. Wahrscheinlich stellen sich Labradore den Himmel so vor wie die Spronser Seenplatte: Berge, kühles Wasser, Gras zum Wälzen und dazwischen eine Hütte, aus der es nach Knödeln, Speck und Käse duftet. Auf der Oberkaser-Hütte übernachten wir in einer Kammer über der Gaststube, es gibt kein WLAN, keine Dusche und statt Betten Matratzen auf dem Holzboden. Hund und Herr fühlen sich wie die fetten Murmeltiere, die neben der Hütte im Abendlicht dösen: platt, satt und rundum glücklich.

Einen Tag später und mehr als 2000 Höhenmeter tiefer wirkt plötzlich alles sehr mediterran. In Meran ist es knallheiß, von Nordnorwegen sind wir direkt ins Land des Hechelns abgestiegen. Zum Glück geht es bald wieder bergauf, auf der ande-

Ganz großes Gassi: Oskar an der Spronser Seenplatte (oben). Und der Autor mit Hund am höchsten Punkt der Wanderung, der 2726 Meter hohen Schneebegscharte. FOTOS: ARNU



Reiseinformationen

Romedius-Pilgerweg: Der 180 Kilometer lange Pilgerweg führt von Thaur in Tirol bis San Romedio im Trentino. Einige Abschnitte verlangen Trittsicherheit, Orientierungsvermögen und Bergerfahrung, andere sind relativ einfach zu gehen. Die zwölf Etappen lassen sich unterteilen, einige Strecken im Ridnaun- und Passeiertal kann man mit dem Bus zurücklegen. Ein passendes Ziel im Nonstal ist das Hotel Zum Hirschen im Wallfahrtsort Unsere Liebe Frau im Walde, zumhirschen.com. Weitere Übernachtungstipps gibt es auf der Website romedius-pilgerweg.at.

ren Seite des Etschtals durch Weinberge und an Wasserkanälen entlang zum Gampenpass. In einem Örtchen namens Unsere Liebe Frau im Walde checken wir im Gasthaus Zum Hirschen ein, einer Pilgerherberge mit Tradition bis zurück ins Mittelalter. Passenderweise findet im Hotel ein Mittelaltermusik-Treffen statt, abends mischen sich Dudelsackklänge mit den Geräuschen eines Schnarhsacks. Oskar ist stöhnend in den Tiefschlaf gefallen, nachdem ihm Köchin Ingrid Mocatti einen Napf voll Fleisch und Gemüse kredenzt hat.

Die finale Etappe nach San Romedio ist über 20 Kilometer lang, führt größtenteils über asphaltierte Wege, und es ist ein heißer Tag mit Gewittergefahr. Also begnüge ich Oskar und absolviere die restliche Strecke allein, mit einem E-Bike, das ich mir im Hotel ausleihe. „Pilgern ist Beten mit den Füßen“ heißt es, und meine Füße treten gutgläubig in die Pedale, zumal es nur noch bergab geht und der nächste Ort den passenden Namen Tret trägt. Als ich die kleine Wallfahrtskirche erreiche, die sich zwischen Felsen und Kastanienbäumen in der San-Romedio-Schlucht versteckt, begegne ich doch noch einem Bären. Er ist aus dunklem Holz geschnitzt. Auf einem Schild steht, man solle ihn nicht beschmieren, trotzdem sieht er wie ein Saubär aus, eher wildschweinartig. Den echten Bären, der neben dem Kloster in einem Gehege ein trostloses Leben fristet, sehe ich nicht, wahrscheinlich hat er seinen freien Tag.

Romedius wird als Schutzheiliger gegen Feuer, Hagel, Überschwemmung, Zahnschmerzen und Beinleiden verehrt, neuerdings auch gegen Motorradunfälle und Unfruchtbarkeit, wie man den Danksagungen entnehmen kann, mit denen die Wände tapeziert sind. Für mich relevant sind die Beinleiden. Ich knipse fünf LED-Opferkerzen an und bedanke mich innerlich bei meinen Füßen, den Knien und dem Kreuz (speziell bei den Lendenwirbeln 4 und 5), dass sie mich ohne Probleme über die Berge gebracht haben. Und natürlich bei meinem Seilpartner Oskar, ohne den die Alpenüberwindung nur halb so schön gewesen wäre.

Und ja, auch in spiritueller Hinsicht hat mich der Pilgerweg weitergebracht, was nicht nur an den Spirituosen liegt, die mir auf den Hütten zur Begrüßung eingeschenkt wurden. „Dove vai tu per vivere o morire?“ steht auf einem Torbogen am Ausgang des Klosters San Romedio, „Wo hin gehst du, um zu leben oder zu sterben?“ Das mit dem Sterben weiß ich noch nicht. Aber wer mal wieder spüren will, wie bärig sich das Leben anfühlt, erfährt das sehr intensiv bei einer Wanderung über die Alpen – idealerweise zusammen mit einem engen Freund, egal wie viele Beine und Haare er hat.

Show-Talent

Der Fisker Ocean ist eine coole, geräumige und gut gemachte Alternative zum Elektro-Establishment wie Tesla – kleine Schwächen inklusive

Von Georg Kacher

Nicht nur Elon Musk ist eine schillernde Gestalt. Auch Henrik Fisker ist so ein Serien-Gründer mit bewegtem Leben. Der 60-Jährige war Designer bei BMW (Z8) und Aston Martin (DB9), bevor er sich als Unternehmer selbständig machte. Die Firma Fisker Coachbuild und eine Hybrid-Limousine mit dem schicksalträchtigen Namen Karma gingen geschäftlich unter. Fisker rappede sich wieder auf, heiratete reich und startete mit „Fisker Inc“ 2016 eine zweite Karriere als Automobilhersteller. Erstes Produkt ist das 4,77 Meter lange Crossover-Modell Ocean, dessen Einstiegsversion für 41.560 Euro (ohne Herstelleranteil am Umweltbonus) im nächsten Jahr nach Deutschland kommen soll.

Wie bei jedem Gründer gehören hochfliegende Pläne und spätere Durchhänger auch bei Henrik Fisker zur Dramaturgie. Der in Dänemark geborene Selfmade-Unternehmer mit amerikanischem Pass hatte zum Beispiel versprochen, dass der Ocean mit fertiger Software auf den Markt kommt. Und wie ist das mit der reduzierten Stückzahl-Planung von knapp 50.000 auf rund 20.000 Einheiten für 2023? „Haben wir inzwischen alles im Griff“, beschwichtigt der blonde Berufsoptimist. „Bereits ausgelieferte Autos werden zügig über die air nachgerüstet.“ Mit Magna hat Fisker immerhin einen der weltweit größten Autzulieferer als erfahrenen Produktionspartner gewonnen. Der Ocean wird in Graz gefertigt, wo Magna unter anderem auch die G-Klasse für Mercedes baut.

Es ist nicht das erste Mal, dass Fisker seine Prognosen korrigieren muss. Deshalb sind auch die weiteren Ankündigungen mit Vorbehalt zu genießen. 2025 wird das kleinere Pear Megacity Vehicle erwartet, das Foxconn in den USA produzieren soll. Die Firma ist Apple-Fans womöglich als iPhone-Hersteller ein Begriff, als Autohersteller hat das ehrgeizige Unternehmen aus Taiwan noch keine Erfahrung. Fisker wäre nicht Fisker, wenn er diesem billigeren Auto nicht ein elegantes Luxus-Cabriolet gegenüberstellen würde. Das viertürige Open-Air-Modell mit dem Namen Ronin soll mit einem Preis von mehr als 350.000 Euro für Glanz in der Hütte sorgen.

Aber zurück zum Ocean: Warum den Fisker kaufen und nicht einen etablierten Wettbewerber? Schließlich kostet ein vergleichbares Model Y von Tesla nur wenige Tausend Euro mehr, den noch etwas teureren aber reichweitenstärkeren VW ID.4 kann man an jeder Ecke warten und reparieren lassen, und der Hyundai Ioniq 5 lockt mit besserem Fahrkomfort und kürzeren Ladezeiten. Außerdem sind da noch all die neuen No-Name-Marken aus China, die genau wie Fisker ohne eingespieltes Vertriebs- und Servicenetz in Deutschland starten. Zumal das 275 PS starke Einstiegsmodell aktuell noch nicht verfügbar ist. Zunächst beginnt die Preisliste bei 57.000 Euro. Für den Testwagen, das Topmodell mit üppiger Extreme-Ausstattung und strammen 564 PS, werden sogar 69.950 Euro fällig.

Los geht es mit dem feuerroten Fünfsitzer mit Grazer Kennzeichen von Wien ins Wald- und Weinviertel: Stadt, Land, Fluss im Zeitraffer mit einem Durchschnittsverbrauch von 27,1 kWh/100 km statt der WLTP-zertifizierten 19,6 kWh/100 km. Anfangs standen 700 Kilometer Reichweite auf der Uhr, nach knapp eineinhalb Stunden Fahrt betrug die Restreichweite noch 606 Kilometer: Mangels weiterer Testmöglichkeiten ist noch nicht ganz klar, ob es sich bei der Topausstattung um ein Effizienzwunder handelt. Vermutlich tut's auch die 24 PS schwächere aber 11.000 Euro günstigere Ultra-Variante, die mit einer Akkukapazität von 610 Kilowattstunden auskommt.

Die Reichweiten sind schon mal vielversprechend. Genau wie das Design. Die Abmessungen des Ocean entsprechen dem Model Y, doch die Außenwirkung ist eine ganz andere: modern, wohlproportioniert, manche würden sogar sagen sexy. Das liegt auch an dem Show-Talent des neuen Modells. Im California Mode, der schnell für frische Luft sorgen soll, öffnen sich beispielsweise alle Fenster und das Schiebedach gleichzeitig. Sogar die Heckscheibe gleitet lautlos nach unten, und die seitlichen hinteren Doggy-Windows senken sich einen Spalt weit ab, der gerade breit genug ist für schnüffelnde Hundeschnauzen.

Im Innenraum geht sie Show nahtlos weiter. Ein nettes Detail sind die zwei Taco Tray-Klapptische, die aus der Mittelarmlehne hochklappen und das Cockpit bereit-



Der Fisker Ocean wirkt kantig und bullig, ist aber mit 4,77 Meter Länge nicht übermäßig groß.

FOTO: FISKER

machen für den Cheeseburger zwischendurch. Auf den vorwiegend dunklen Materialien sieht man dann die Flecken nicht so sehr. Ansonsten wirkt die Verarbeitung ordentlich, nichts klappert, scheppert oder dröhnt, und die Passungen stimmen.

Das Display lässt sich drehen – und wird zur Kino-Leinwand

Fast schon genial ist das drehbare Zentraldisplay, das während der Fahrt als Hochkant-Touchscreen funktioniert. Im Stand, zum Beispiel in Ladepausen, wird dann auf Breitwandformat umgeschwenkt: Im Hollywood Mode gefällt der Bildschirm als Spiele-Konsole oder Fernseher zum Video-Streamen.

Alles nur Gimmicks? Mitnichten. Die Menüführung ist selbsterklärend, ein kleiner Monitor in der direkten Sichtachse des

Fahrers fasst die wichtigsten Informationen zusammen. Lästig ist allerdings das Multifunktionslenkrad, das sich nur über das Bordmenü verstellen lässt. Im sportlichsten Modus kann der Fisker in 4,2 Sekunden von 0 auf 100 km/h beschleunigen. Das schaffen weder der BMW iX3 noch der stärkste Audi Q8 e-tron und nicht einmal der 124.920 Euro teure Mercedes EQE 43 AMG SUV. Nur Tesla nimmt die Herausforderung an und fährt dem Fisker mit dem Model Y Performance auf und davon. Allerdings sind die Batteriereserven des Tesla knapp 100 Kilometer früher erschöpft.

Die drei Fahrprogramme, die sich am Lenkrad aktivieren lassen, tragen nicht unwesentlich zum Unterhaltungstalent des Ocean bei: Das Earth-Programm steht für Effizienz inklusive der höchsten von drei Rekuperationsstufen, einem abgekoppelten Hinterradsantrieb und Klimaanlage auf Sparflamme. In Fun segelt der Fisker deutlich härter am Wind, überträgt die Kraft auf alle vier Räder und zügelt die ESP-Eingriffe. Hyper schärft das Ansprechverhalten von Antrieb und Lenkung, bis die Reifen quietschen. Per Launch Control elektronisch vorgeschaltet kann der Fisker exakt 500 mal mit 737 Nm ansatzlos anschieben wie ein Rennauto.

Danach muss der Wagen kurz zum Check-up, um sich dort nach dem Okay

das nächste Hooligan-Paket mit 500 Extrem-Starts freischalten zu lassen. Ein netter Gag, aber viel wichtiger wären Verstell-dämpfer, denn der Basisabstimmung fehlt es an Geschwindigkeit beim Abrollen, auf Querfugen und durch Schlaglöcher.

Dragster-Starts schön und gut, aber in schnellen Kurven, auf welliger Fahrbahn und vor allem bei Nässe gelingt es dem Fisker nicht immer, die Contenance zu wahren. Speziell durch Senken und über Kuppen sind Federn und Dämpfer bei schneller Gangart immer wieder mal uneins, der Aufbau ist bei voller Beladung und raschen Richtungswechseln nicht optimal an die Fahrbahn angebunden, die starre Drehmomentverteilung zwischen den Achsen kostet Fahrdynamik. Insbesondere bei Regen, wenn die Regelsysteme Überstunden leisten, zickt und zackt der Fisker um die Ecken statt einen sauberen Strich zu ziehen und im Fluss zu bleiben.

Auch diese Unart soll mit der nächsten Software-Generation kein Thema mehr sein. Für besseren Federungskomfort sorgen ohnehin ab sofort die in letzter Minute neu abgestimmten Bridgestone 20-Zöller, die mit relativ weichen Flanken und einer griffigen Gummimischung überzeugen. Der Ocean ist fahrwerks- und antriebsmäßig kein ausgesprochener Leisetreter, aber er nervt auch nicht mit künstlich erzeugten Klangwelten, wie sie im Premium-

Bereich oft üblich sind. Statt dessen punktet der Neuzugang mit sehr guten Sitzen, kompletter Ausstattung und gutem Raumangebot. Es gibt zwar keine kleine Ablage unter der Motorhaube, aber der Kofferraum fasst zwischen 566 und 1214 Liter.

In Summe eigentlich Grund genug, den Fisker in die engere Wahl zu ziehen, doch noch fehlen wichtige Details wie eine Verbrauchsanzeige und die Autohold-Funktion als Absicherung gegen das ungewollte Zurückrollen an Steigungen. Kritik verdienen auch das wenig überzeugende Tom-Tom-Navi, die unpräzise Routenplanung und die in der Praxis mit 175 statt der versprochenen 200 kW durchschnittliche Ladeleistung. Während die 800 Volt-Konkurrenz und Tesla deutlich schneller laden können, braucht der Ocean mit seinem 400 Volt-Bordnetz rund 35 Minuten, um den Energieinhalt des 105 kWh starken Akku von zehn auf 80 Prozent aufzustocken. Im 275 PS starken Frontantriebs-Basismodell ist eine schwächere 75 kWh-Batterie mit 440 Kilometer Reichweite verbaut.

Bleibt abzuwarten, ob die Kunden eher das Normalo-Modell oder den Überflieger mit der hohen Reichweite bevorzugen. Wenn Fisker und Magna zeitnah die Software-Macken in den Griff bekommen, dann könnte der austro-amerikanische Neuzugang den Branchenriesen tatsächlich in die Parade fahren.

ENTWEDER ODER

Jeep Avenger

Vom Kampfgerät zur Familienkutsche: Der Jeep hat eine erstaunliche Karriere hinter sich. Der Spitzname des Army-Fahrzeugs wurde zum Gattungsbegriff für Geländewagen, zu dem Geländewagen an sich. Doch inzwischen gehört die Automarke zum Stellantis-Konzern, und der hat mit dem Avenger nun das erste vollelektrische Modell in vier Ausstattungslinien von 37.000 bis 44.000 Euro herausgebracht – das prompt zum Europäischen Auto des Jahres und zum besten Familien-SUV 2023 gekürt worden ist.

Der Charme des Ruppigen und Abenteuerlichen, das den Jeeps mit ihrer einst kantigen, auf Windkanäle pfeifenden Silhouette traditionell anhaftet, ist dabei auf der Strecke geblieben. Lediglich der gebogene, die Scheinwerfer einfassende Kühlergrill und die geschwollenen, Geländegängigkeit andeutenden Kotflügel erinnern an das alte Image der Marke. Ansonsten ähnelt der Avenger wie alle anderen Kompakt-SUVs einem Stück rundgeriebener Seife. Ein Passant ruft beim Lade-stop dann auch: „Ist das ein Opel?“ – die Stellantis-Fertigungsplattform ist jedenfalls die gleiche.

Verwechselbar zu sein, schadet der Beliebtheit des Jeeps aber anscheinend nicht. Kompakte SUVs zählen in Europa zu den meistverkauften Fahrzeugtypen. Schon vor Verkaufsstart im Juni meldete der Hersteller 20.000 Reservierungen. Das liegt gerade an der knuffigen Handlichkeit des Modells. Mit lediglich 4,08 Metern Länge ist der Avenger nur drei Zentimeter länger als ein VW Polo – aber 20 Zentimeter kürzer als ein Golf. Damit macht er die Nachteile ausgewachsener SUVs locker wett: nicht nur in Tiefgaragen sperrig zu rangierende Energiefresser zu sein.

Seine praktischen Abmessungen, sein relativ geringes Gewicht (unter 1,6 Tonnen) und sein vernünftiger Verbrauch (15,9

kWh/100 km) bringen dem Avenger Sympathiepunkte. Eine 54-kWh-Batterie treibt den 115 kW/156 PS-Motor an. Laut WLTP schafft der Jeep damit in der getesteten Ausführung Altitude+ knapp 400 Kilometer Reichweite – ein Wert, der nach sommerlichen Testfahrten im Eco-Modus realistisch zu sein scheint.

Aber zur Familienfreundlichkeit gehört auch das Platzangebot, und da muss man dann doch Abstriche machen. 355 Liter Gepäckraum bei aufgestellten Rücksitzlehnen sind okay, aber nicht gerade üppig. Ein Kinderfahrrad passt jedenfalls nicht ohne Umklappen hinten rein.

Selbst hochgewachsene Fahrer und Beifahrer haben es dank der angenehmen Höhe des Jeeps (1,53 m) bequem. Bevor sie aber ihre Sitze nach hinten verschieben, sollten sie sich versichern, dass die Beine ihres Nachwuchses gerade nicht herumschlagen, um blaue Flecken am Schienbein zu vermeiden.

Bei zwei Kindersitzen auf der Rückbank relativiert sich auch die Manövriertüchtigkeit. Die Sicht durch den Sechschlitz hinten ist so eingeschränkt, dass die Rückfahrkamera als sinnvolle Option erscheint (im Assistenzpaket für 1290 Euro extra).

Auf sonstigen Schnickschnack wird im Cockpit verzichtet. Leider auch auf ein intuitiv zu bedienendes Entertainmentssystem. Das gekoppelte Handy mit den gespeicherten Hörspielen auf dem Zehn-Zoll-Touch-Display zu finden, gleicht einem Glücksspiel. Der Nachwuchs reagiert mit extrem kurzer Zündschnur. So hat man schließlich die perfekte Symbiose beider Jeep-Welten, der alten wie der neuen: Kampf in der Familienkutsche.

Jochen Temsch



Technische Daten

Jeep Avenger
Antrieb: vollelektrisch
Leistung: 115 kW (156 PS)
Normverbrauch: 15,9 kWh/100 km
Batteriekapazität: 54 kWh
Grundpreis: 42.000 Euro

Der Schlanke und der Knuffige

Gleicher Antrieb, anderer Look:

Der Opel Astra Electric und der Jeep Avenger sehen verschieden aus, haben aber viele Gemeinsamkeiten

– im Guten wie im Schlechten



FOTOS: HERSTELLER

Opel Astra Electric

Autos werden immer größer, sagt man, besonders Elektro-SUVs würden zur Fettleibigkeit neigen.

Abhilfe verspricht Opel mit der „Detox-Philosophie“ – der Konzentration auf das Wesentliche“. Entsprechend soll der Opel Astra Electric für „Space Detox“ stehen, also für eine smarte Raumnutzung auf kompakter Grundfläche. Eine schlanke Alternative zu den über zwei Tonnen schweren Stadt-Geländewagen ist er allemal: Trotz einer Batteriekapazität von 54 kWh bleibt sein Gewicht mit 1,67 Tonnen zumindest für einen E-Mobil im Rahmen; auch sein Design unterscheidet sich nicht von den Verbrennermodellen. Was in Münchener Parklücken zwischen all den Vollfett-SUVs fast schon komisch wirkt: Mit einer Höhe von nur 1,48 Meter und lediglich 4,37 Meter Länge sieht die fünftürige Limousine so zierlich wie aus einem anderen Zeitalter aus. Endlich ein wirklich kompaktes E-Auto, möchte man jubeln – bis man einsteigt.

Für Familien wird die Limousine zur Faltübung. Wenn sich ein 1,85 Meter großer Fahrer bequem hinter dem Steuer einrichtet, bleibt für die Beine des hinter ihm sitzenden Fondpassagiers nicht viel mehr als eine Faustbreit Platz. Der fast 30 Zentimeter längere Kombi ist für Urlaubsfahrten auf jeden Fall die bessere Wahl. Auch die Ellbogen der vorne Sitzenden kollidieren leicht, weil der Astra vergleichsweise schmal ausfällt. Für ein Elektroauto ist dieses handschuhenge Sitzegefühl ungewohnt, eigentlich müsste der platzsparende Antrieb mehr Raum für die Fahrgäste übrig

lassen. Doch der Astra Electric lässt seine Passagiere spüren, dass er auf einer Verbrennerplattform entwickelt wurde. Viel Freiraum bietet die relativ weit hinten angeordnete Passagierkabine nicht.

Vorteil des sportlichen Zuschnitts: Der Astra Electric lässt sich leichtfüßig durch die Kurven bewegen, er wankt nicht und beschleunigt zumindest gefühlt viel spontaner als die Verbrenner-Varianten. Letztendlich fährt er sich so, wie man es sich vom Opel Manta immer gewünscht hätte. Doch weil Opel von 2028 an in Europa zur reinen Elektromarke werden soll, liegt die Zukunft auch hier bei größeren Crossover-Modellen mit höherem Dach. Die IAA-Studie Opel Experimental zeigt, wo die Reise hinget. Unter der höheren Sitzposition lassen sich größere Batteriepakete für mehr Reichweite unterbringen. Apropos: Der Astra Electric schafft (im Sommerbetrieb) knapp 350 Kilometer, nur mit leichtem Gasfuß lässt er sich mit 15 kWh auf 100 Kilometer bewegen.

Sind die Entwickler von Opel also schlauer als alle anderen, weil sie ein agiles Stadtauto für fast jede Parklücke geschaffen haben? Leider funktioniert die „Detox-Philosophie“, die sich ja auch als Entschlacken verstehen lässt, nicht bei den Preisen. Die Limousine startet bei 45.060 Euro, das sind etwa 20.000 Euro mehr, als für den Einstieg in die Astra-Baureihe gezahlt werden muss. Zudem ist der 156-PS-Wagen aus Rüsselsheim teurer als ein Tesla Model 3, das etwa doppelt so stark ist, größer ausfällt und wesentlich schneller laden kann als der Opel, der bei 100 kW an sein Limit stößt. Der Astra steckt also in einer klassischen Sandwich-Position: Von oben drückt Tesla mit einem statt Plus an Raum und Leistung; von unten drängt ein „Kleinwagen“ wie der Jeep Avenger, der zwar 30 Zentimeter kürzer ist, aber kaum weniger Platz bietet. Eine alte Verbrennerplattform mit Flachdach wie beim Astra kann da nicht mithalten.

Joachim Becker

Technische Daten

Opel Astra Electric
Antrieb: vollelektrisch
Leistung: 115 kW (156 PS)
Normverbrauch: 14,8 kWh/100 km
Batteriekapazität: 54 kWh
Grundpreis: 45.060 Euro

Von Margit Kohl

Kindheitsträume haben meist etwas Unwirkliches. In einer Burg wohnen zum Beispiel. Für Marilena Gabana hingegen ist das seit jeher Alltag, obwohl sie keinem Adelsgeschlecht entstammt. Die kleine zierliche Dame mit bordeauxroter Kurzhaarfrisur ist vor 60 Jahren im Schutz der Wohnburg von Padenghe zur Welt gekommen und dort geblieben. Die Gemeinde liegt zwischen Salò und Desenzano am Gardasee in der Region des Valtènesi, die selbst bei vielen Gardasee-Kennern und sogar bei Einheimischen wenig bekannt ist. Doch wie haben es hier einfache Dörfler zu eigenen Burgen gebracht? „Ursprünglich waren die Festungen als reine Speichieranlagen für hochwertige Weine, aber auch für Getreide und Oliven gebaut worden“, sagt Marilena Gabana. Denn um das fruchtbare Gebiet des Valtènesi war schon früh ein Machtkampf entbrannt. Im flacheren, leichter zugänglichen Süden des Gardasees gelangten die Festungen im Lauf der Geschichte in Besitz der Venezianer, Napoleons oder auch des österreichischen Kaiserreichs. Bei zahlreichen Überfällen suchten bald auch die Bewohner der umliegenden Dörfer Schutz in den Speicherburgen, bis schließlich im Burginneren mit der Zeit kleine Wohnviertel entstanden, in denen die Einheimischen dann auch dauerhaft leben konnten. „Ricetti“ nennt man deshalb die Wohnburgen in der Gegend auch, was übersetzt so viel wie Zufluchtsort bedeutet.

Ein Bett in der Burg

Am Gardasee gibt es Festungsanlagen, die einst dem Volk Zuflucht boten. Heute können Urlauber in den „Ricetti“ romantisch übernachten



Im Sommer schützen die dicken Mauern vor der Hitze

Ganz im Gegensatz zu den imposanten Gardasee-Burgen der Scaliger, von denen die bekanntesten in Malcesine, Torri del Benaco oder Sirmione zu sehen und an ihren auffälligen Schwalbenschwanzzinnen zu erkennen sind, waren die Wohnburgen nicht dem Adel, sondern immer dem normalen Volk vorbehalten. Etwa zehn mehr oder weniger gut erhaltene Festungsanlagen dieser Art gibt es heute noch im Valtènesi. Interessant sind vor allem die Anlagen von Moniga und Padenghe. Erstere, weil sie die größte, und letztere, weil sie die älteste Wohnburg der Gegend ist.

So thront Padenghe, das auf eine aus Bruch- und Feldsteinen gebaute Ursprungsanlage aus dem 10. Jahrhundert zurückgeht, mit einem weithin sichtbaren Verteidigungsturm direkt oberhalb des gleichnamigen Dorfes mit Blick auf den Gardasee. Die mit etwa 70 mal 38 Metern fast rechteckig gebaute Anlage verfügt über einen großen Vorraum, der früher für die Besuche des Fürsten reserviert war und der heute für Sommerveranstaltungen als Open-Air-Theater genutzt wird. Gabanas Großvater hielt hier einst Kaninchen und Hühner. „Durch diese Öffnung entkamen die Tiere immer wieder ins Freie“, erzählt Gabana und zeigt Besuchern gerne das historische Plumpsklo, das in die Burgmauer integriert ist.

Kaum durchs Burgtor eingetreten, blickt man im Inneren der Burg auf zwei schmale, mit runden Kieselsteinen gepflasterte Gässchen mit etwa einem Dutzend Steinhäusern. In einem kleinen Garten wachsen Kräuter und Kirschtomaten, auf einem gepflasterten Platz flattert Wäsche zum Trocknen im Wind. Eines der Häuschen gleich am Eingang gehört Gabanas Familie schon in fünfter Generation. Auf alten Fotos im Treppenhaus sind ihre Großeltern zu sehen, wie sie auf dem kleinen Brunnenplatz Wäsche waschen. Heute haben längst alle Häuser der Burg fließendes Wasser und elektrisches Licht. Doch aufgrund ihrer Entstehungsgeschichte finden sich in den Anlagen bis heute meist weder Kirchen noch Geschäfte oder Gaststätten.

Unterm Dach ihres kleinen Anwesens vermietet Marilena zwei Zimmer als Bed&Breakfast an Feriengäste. Einen Balkon durfte die Burgbewohnerin allerdings nicht anbauen, denn die Auflagen des Denkmalschutzes sind bei der historisch ältesten Wohnburg besonders streng. Vermutlich stehen deshalb auch ein paar Häuser leer, weil deren Eigentümer lieber in Mailand oder Bergamo leben, als langwierige und kostenintensive Renovierungen vorzunehmen.

Während die Häuser in den Wohnburgen Eigentum der jeweiligen Bewohner sind, fallen Burgmauern und Türme in die Zuständigkeit der jeweiligen Gemeinde. Im Sommer schützen gerade die dicken

Mauern vor sengender Hitze, weshalb sich in den Burgen auch einige Tiere angesiedelt haben. Von Eichhörnchen, einem farbenprächtigen Wiedehopf, einem Falken und einer Zwergohreule erzählt Marilena Gabana. Das passt natürlich perfekt in die Vorstellungswelt, die Urlauber vom romantischen Burgleben haben, wenn eine Eule nachts ein gespenstisches „Uhuuu“ durch die Gassen von Padenghe schickt. Gabana liebt besonders die magische Sommernacht von San Lorenzo, wenn zum Lichterfest überall Kerzen in der Burg flackern, selbst wenn es wegen Brandschutzauflagen heutzutage nur mehr batteriebetriebene sind. „Es ist auch die Nacht der Wünsche, weil dann besonders viele Sternschnuppen am Himmel zu sehen sind“, schwärmt Marilena Gabana.

Die Burgbewohnerin deutet hinunter zu den Häfen von Padenghe und Desenzano, die einst als Umschlagplätze für Salz, Gewürze und Getreide dem Valtènesi zu Wohlstand verhalfen. Vorwiegend aus dem Süden kommend, wurden die Waren per Lastensegler nach Norden Richtung Riva und von dort über die Alpen transportiert. Gehandelt wurde hier schon seit der Antike, aber erst unter der venezianischen Herrschaft nahm das Geschäft Fahrt auf.

Es waren dann auch die Venezianer, die 1438 ihr Terrain am Gardasee mit allen Mitteln verteidigten, als ihnen die Mailänder Visconti den Zugang zum See versperrten, indem sie im Süden den Fluss Mincio und

im Norden den Hafen von Riva besetzt hielten. Aufgeben war die Sache der Venezianer jedoch nicht. Trotz ihrer aussichtslosen Lage holten sie zu einem Überraschungscoup aus und schleppten mithilfe von 2000 Ochsen 30 Kriegsschiffe von der Etsch über die nördlichen Berge bis hinunter nach Torbole. Damit eroberten sie sich bis zum Jahr 1440 dann den ganzen See zurück.

Die Burg in Moniga ist einen Spaziergang vom See entfernt

Keine vier Kilometer weiter nördlich liegt bereits die Wohnburg von Moniga. Mit etwa 25 Häusern und breiteren Gassen, durch die Einheimische ihre Autos zum großen Parkplatz innerhalb der Burg steuern, der im Sommer für Open-Air-Kino-Aufführungen genutzt wird, ist die Wohnburg mit etwa 89 mal 60 Metern nicht nur größer, sondern auch stärker renoviert als die von Padenghe. Oftmals wurde noch ein zweites Stockwerk aufgesetzt,



Die aus Feldsteinen errichtete Wohnburg von Padenghe (oben links) ist die älteste der Gegend; sie stammt aus dem 10. Jahrhundert. Marilena Gabana wurde in der Burg geboren und ist geblieben – heute vermietet sie hier zwei Zimmer. Die Burg in Moniga (großes Bild und unten links) ist die größte der Festungen im Valtènesi; in den Häusern finden sich zahlreiche Ferienwohnungen. FOTOS: KOHL



Reiseinformationen

Padenghe sul Garda: prolocopadenghe.it, gardalombardia.com
Übernachten in der Wohnburg: in Padenghe – Il Castello Bed & Breakfast, Tel. +39 339 183 77 81, castellobb.net, DZ ab 80 Euro
Moniga del Garda: turismo.comune.monigadelgarda.bs.it, gardalombardia.com
 Burgen gibt es neben Padenghe und Moniga in Soiano, Puegnago, Polpenazze, Carzago, Bedzolle, Solarolo in Manerba und Scovolo in San Felice sowie Desenzano.

Laissez faire im Lafairs

DAS Lafairs

GEHEIM TIPPI!
Tiroler Oberland



Aktivwoche im Dreiländereck Tirol–Südtirol–Schweiz

7 Tage Wandern, Biken, Alpenpässe entdecken in 3 Ländern

7 N/HP p.P. ab EUR **624,-**



Laissez faire totale – der Kurztrip für Genießer

3 Treatments, entspannen, die Alpen im Tiroler Oberinntal genießen

3 N/HP p.P. ab EUR **396,-**



Die Entdeckertour – entdecke spektakuläre Alpenpässe

Der Kurztrip ins Tiroler Dreiländereck für Biker, Cabriofahrer und Entdecker

2 N/HP p.P. ab EUR **183,-**



Diese und viele weitere spannende Angebote hier scannen



www.daslafairs.com

Von Stefan Fischer

Gewiss, der Lokalpatriotismus spielt mutmaßlich eine Rolle. Aber als schlichte provinzielle Borniertheit lassen sich die folgenden Schüttelverse nicht abtun: „Nicht zum Süden üben Brenner, / Nein! Nach Norden zieht's den Kenner! / Wer florenz, romt und venedigt, / ist nach kurzem schon erledigt. / Doch wer in die Gohrde fährt, / dem wird höchstes Glück beschert.“

Die spöttisch kulturfeindlichen und naturfreundlichen Reime stammen aus einem Ende der Siebzigerjahre im Selbstverlag von Hans und Ragnit von Mosch herausgegebenen Büchlein mit dem Titel „Ferien in der Köhlerlei“. Und der nun daraus zitiert in wiederum seinem Buch „Unter Bäumen“, das ist der emeritierte Professor für Erziehungswissenschaften Helmut Schreier. Sein selbst auferlegter Erziehungsauftrag: Seine Begeisterung für die Natur mitzuteilen und im Idealfall weiterzureichen. „Unter Bäumen ist mir wohl“, so Schreier. Wohler offenkundig als in bedeutsamen Städten. Jedenfalls ist der vielgereiste Mann an der Mittelalbe sesshaft geworden und weiß die Natur um ihn herum immer mehr zu schätzen.

REISEBUCH

Die Gohrde, das ist ein 75 Quadratkilometer großer Staatsforst in Niedersachsen, unweit der Elbe und der ehemaligen innerdeutschen Grenze, mit viel altem Baumbestand, in den zuletzt wieder zwei Wolfsrudel zurückgekehrt sind. Und die Gohrde ist eine von fünf Waldgebieten in der näheren Umgebung, die Helmut Schreier gut kennt und an denen er seine Ausführungen über Bäume und Wälder konkretisiert.

„Unter Bäumen“ wiederum ist eines von drei Büchern, mit denen der KJM-Buchverlag eine neue Reihe begonnen hat, die European Essays on Nature and Landscape. Die beiden anderen Bücher befassen sich mit dem Strand und der Heide. Im Herbst sollen vier weitere Titel erscheinen, „Hügelland“, „Meer“, „Talmäander“ und „Himmel“. Nature Writing ist das Stichwort, ein literarischer Trend, der sich in den zurückliegenden Jahren massiv verstärkt hat. Robert Macfarlane ist da zu nennen, natürlich auch Judith Schalansky. Und gemeint sind Werke, die sich nicht allein auf wissenschaftliche Fakten beschränken wollen in der Beschreibung von Natur.

In den deutschsprachigen European Essays on Nature and Landscape steht der Klimaschutz im Fokus. Doch um ihn in den Blick nehmen zu können, gilt es, konkrete Landschaft präzise zu skizzieren. Also in ihre Vergangenheit, in ihr Werden zurückzuwandern, um Entwicklungen begreifbar zu machen, die entweder bis heute andauern oder abgebrochen worden sind zugunsten von etwas Neuem.

Ansichts der aktuellen Temperaturen kaum vorstellbar: Wenn der Nordseestrand gefroren ist, hinterlassen die Wellen bei Ebbe Bänder aus Eiskristallen. FOTO: KARSTEN REISE

Exotische Heimat

Strände, Bäume, Heide – eine neue Buchreihe macht Lust

auf deutsche und europäische Naturlandschaften.

Man lernt, man staunt. Zum Beispiel über die Sandlückenfauna



„Wälder sind Gebilde von Menschenhand“, schreibt Schreier, und das gilt viel mehr noch für die Heide. Der Journalist und Autor Claus-Peter Lieckfeld, geboren in der Lüneburger Heide und dort tief verwurzelt – ein Heidjer also –, schildert pointiert, wie diese Landschaft her- und zugerichtet worden ist, um ihren Bewohnern ein karges Auskommen zu beschern. Und dass es sie in dieser Form heute nicht mehr geben würde, da sie ihren ursprünglichen Zweck längst nicht mehr erfüllt, wenn nicht früh erkannt worden wäre, dass es diese Landschaftsform zu schützen gelte.

Davon profitiert heute der Tourismus. Der ein eher sanfter sein muss, wenn er nicht zerstören will, was als sehens- und erlebenswert empfunden wird. Dafür wollen die Essays sensibilisieren, durch eine hohe Sachkunde der Autoren. Ein Kenntnisreichtum, der in allen drei Büchern kein angelesener ist, sondern angehäuft durch eigenes Erleben und Erforschen.

Strände von Algen zu säubern, ist nicht nur eine ästhetische Frage

Auch bei Karsten Reise und Hella Kemper geht es in „Strand“ um ganz konkrete Strände an und in Nord- und Ostsee, um ihr Wachsen und Schwinden, um den Artenreichtum in einer Handvoll Sand. Besonders bemerkenswert ist eine Passage über die sogenannte Sandlückenfauna. Damit sind aller kleinste Tiere gemeint, die sich durch die engen Lücken zwischen den Sandkörnern bewegen können, ohne diese beiseite schieben zu müssen.

Man lernt, man staunt, lässt sich begeistern in diesen bibliophil gestalteten Büchern von Naturräumen, die die meisten Leserinnen und Leser wohl eher nur oberflächlich kennen. Und begreift, dass jedes menschliche Handeln Folgen hat für die Wälder, die Heide, die Strände, positiv wie negativ und manchmal auch beides zugleich – denn die Landschaften existieren nicht einfach, auf immer und ewig gar, sondern sind eine Ausgestaltung der Umstände. Strände von Algen zu säubern, ist nicht nur eine ästhetische Frage. Jede forstwirtschaftliche Strategie wirkt sich aus auf das Ökosystem Wald. Und ohne Heidschnucken schon längst keine Heide mehr.

Angenehm ist, dass alle drei Bücher eher spielerisch mit ihrem jeweiligen Thema umgehen und der Appellcharakter sich in engen Grenzen hält. Es geht in „Heide“, „Strand“ und „Unter Bäumen“ nicht um Ideologie, sondern um Leidenschaften.

Claus-Peter Lieckfeld: Heide. European Essays on Nature and Landscape. KJM-Buchverlag, Hamburg 2023. 135 Seiten, 20 Euro.

Karsten Reise, Hella Kemper: Strand. European Essays on Nature and Landscape. KJM-Buchverlag, Hamburg 2023. 144 Seiten, 20 Euro.

Helmut Schreier: Unter Bäumen. European Essays on Nature and Landscape. KJM-Buchverlag, Hamburg 2023. 143 Seiten, 20 Euro.

„Wir sind nicht in den Dolomiten“

Auf der Überetscher Hütte ist vom Touristenrummel in Südtirol nicht viel zu spüren. Die beiden jungen Pächter haben einen unaufgeregten Sinn für Gastfreundschaft

An einem nebelverhangenen Samstagmittag ist auf der Überetscher Hütte nicht viel los. Ein Trupp Mountainbiker kommt an, die Männer hängen ihre durchgeschwitzten Sportshirts zum Trocknen auf die Lenkstangen und setzen sich auf die Terrasse, wo schon ein paar Wanderer Bier trinken. Zum Essen gibt es Nudeln mit Gamsragout oder Bratwurst mit Röstkartoffeln. Die Menükarten sind provisorisch an Sperrholzplatten befestigt. Basteln sei eher nicht sein Ding, sagt Andrea Minotti, der die Bestellungen mit Kugelschreiber auf einem Block notiert. „Eine normale Speisekarte wollen wir aber nicht, sie erinnert zu sehr an ein Restaurant, wo alles perfekt sein muss – wir wollen eine einfache Berghütte sein.“

Und zwar eine, die gleichzeitig ein Familienprojekt ist. Minotti bewirtschaftet die Hütte zusammen mit seiner Partnerin Martina Bordignon. Drinnen sitzt in einer holzvertäfelten Ecke auch Bordignons Opa, der sich als „tuttofare“ vorstellt, als Mädchen für alles. Er trägt eine weiße Schürze um den Bauch, vorhin hat er Brennholz unter dem Vordach aufgestapelt. Die Oma füttert mit der einen Hand den zweieinhalbjährigen Urenkel, mit der anderen schaukelt sie den Kinderwagen, in dem noch ein Baby schläft.

„Die Verwandten sind uns eine wichtige Stütze“, sagt Martina Bordignon. „Jetzt sind sie stolz auf uns. Aber als wir hier angefangen haben, waren alle dagegen. Sie hielten uns für verrückt, weil wir unsere sicheren Stellen aufgegeben haben.“ Bevor sich die 33-Jährige auf dieses Abenteuer einließ, war sie Italienischlehrerin an einem Gymnasium. Ihr Partner Andrea arbeitete im Verkehrsamt von Bozen. Zwei

Akademiker also, die ihren Job aufgaben, um Hüttenwirte zu werden. Wie es dazu kam?

Andrea Minotti zeigt hinunter auf das Etschtal, wo auf der Brennerautobahn die Autokolonnen aufblitzen. „Ich wusste, dass ich nicht ewig im Büro bleiben will. Ich wartete auf die Welle, die mich davontreiben würde.“ Sie kam in Gestalt von Martina Bordignon, die ebenfalls aussteigen wollte und schon auf der Suche nach einer freien Hütte war. Sie erfuhr, dass Pächter für die Überetscher Hütte gesucht wurden. Bei Minotti im Büro landete sie aus purem Zufall, weil sie sich in der Tür geirrt hatte. „Es ging dann alles ziemlich

„Als wir abends auf der Blumenwiese standen, verfliegen alle Zweifel.“

schnell“, erzählt Martina Bordignon. Beim ersten oder zweiten Date habe sie Andrea erklärt, dass für sie nur ein Leben auf dem Berg infrage käme. Mittelfristig mit Kindern. Ihm gefiel diese Idee. „Wir schauten uns dann gemeinsam die Überetscher Hütte an“, erzählt Martina. „Als wir abends auf der Blumenwiese unter der Terrasse standen, und außer dem Kuckuck nichts zu hören war, verfliegen alle Zweifel.“

Die Schutzhütte liegt ja auch grandios auf einer Geländeterrasse in 1750 Meter Höhe am Mendelkamm, der das Etschtal im Osten und das Nonstal im Westen trennt. Die Sektion Überetsch des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins baute die Hütte 1913. Nach dem Ersten Weltkrieg ging das Gebäude auf den Italienischen Alpenverein CAI über, heute ist

die Sektion Bozen der Eigentümer. Gleich hinter dem Gebäude ragen senkrechte, mit Latschenbändern durchsetzte Felswände aus Dolomitgestein empor. Ein Klettersteig führt zum Gipfel des Roen hinauf, der mit 2116 Metern die höchste Erhebung des Mendelgebirges ist.

Mit ihrem Blechdach, den steinernen Mauern, und der Fassade aus verwitterten Lärchenschindeln blieb die Überetscher Hütte als eine der wenigen Berghütten in Südtirol fast im Originalzustand erhalten. „Hier ist alles klein, und wir sind nicht in den Dolomiten“, sagt Andrea Minotti. Er blickt hinüber auf die andere Seite des Etschtals, wo sich im Hintergrund die Zackenformen der Marmolada, der Palagruppe und des Latemars abzeichnen. Hier ist es nicht so überlaufen wie dort, will Minotti damit sagen. Die Gästebetten – 13 in einem großen, und sieben in zwei kleinen Zimmern – könnten besser ausgelastet sein. „Geld ist nicht unser Hauptmotiv. Wir haben weniger Stress als die Kollegen auf großen Hütten und Zeit für die Kinder, das ist uns wichtig“, sagt Minotti.

Der schönste Weg zur Überetscher Hütte ist der von ganz unten, vom Weinort Tramin aus. 1500 Höhenmeter sind zu bewältigen, wenn man am Dorfplatz startet. Vom Berggasthof Gummererhof, der auch mit dem Auto erreichbar ist, bleiben immer noch 1000. Es geht steil bergauf. Zuerst wandert man durch Weinäcker an alten Bauernhöfen mit Steinmauern vorbei, dann kommen Buchenwälder und schließlich felsdurchsetzte, stellenweise mit Drahtseilen gesicherte Hänge, in denen man im Zickzack schnell an Höhe gewinnt. Wie ein hellblaues Auge blitzt tief unten zwischen grünen Weinhängen der Kälterer See hervor. Kürzer und weniger anstrengend ist der Weg vom Mendelpass aus, wo man im Auf und Ab durch eine Wald- und Wiesenlandschaft wandert. Hier sind auch viele Mountainbiker zur Hütte unterwegs.

Auf der Wiese vor der Hütte gibt es eine Sandkiste mit Trampolin, auf Sonnenliegen aus Paletten kann man die Beine ausstrecken. „Learning by doing“, sagt Minotti und hebt grinsend seine verschorften Hände. Er könne schließlich nicht für jede Reparatur einen Handwerker rufen, also müsse er doch selbst basteln oder mal ein verstopftes Waschbecken freimachen. In einer Kammer hinter der Küche hebt Martina Bordignon ein Tuch über mehreren Tablettis voller Knödel. „Die habe ich heute um 5 Uhr früh gemacht.“ Erinnert sich die Wirtin an ihr erstes Wochenende auf der Schutzhütte, greift sie sich an den Kopf.



Die Überetscher Hütte steht auf dem Mendelkamm mit Blick über das Etschtal. Die Wirte Martina Bordignon und Andrea Minotti haben für ihren Traum ihre alten Jobs aufgegeben. FOTOS: GIULIA PEDRON

„Am Eröffnungstag schob ich um 9 Uhr gemütlich ein Kuchenblech in den Ofen. Um zwölf Uhr hatten wir keinen Kuchen mehr, eine halbe Stunde später waren die Knödel aus.“ Am Ende dieses langen, hektischen Tages hätten sie und Andrea gemeinsam geweint. „Am nächsten Morgen wollten wir den Hüttenschlüssel zurückgeben.“ Heute seien sie jedoch froh, durchgehalten zu haben. Zur Vorbereitung auf das Hütten-Abenteuer hatte sie zwei Sommer lang auf einer Schutzhütte in den Dolomiten gearbeitet. „Ich notierte in einem Heft, was ich, wäre ich Chef, gleich oder anders machen würde.“ Die Lehrzeit, sagt Martina Bordignon, sei wohl zu kurz gewesen. „Der Realitätsschock hat mich dann hier eingeholt.“

An Wochenenden steht jetzt ein Gehilfe am Herd, so hat die Wirtin Zeit zum Verschauen. Ihr Partner bedient eintrudende Wanderer. Darunter viele Deutsche, die am Kälterer See Urlaub machen, über den Mendelkamm führt ein Fernwanderweg zum Gardasee. Es kommen auch viele Einheimische auf die Tscherbera, wie die Hütte auch genannt wird. Am Abend, wenn nur eine Handvoll Übernachtungsgäste da

sind, sitzt man zusammen in der getäfelten Stube. Es gibt Polenta mit Bergkäse und Speck. Die Nachspeise, Kaiserschmarrn mit Preiselbeermarmelade, essen alle mit Gabeln aus einer Pfanne.

Bordignons Opa hat noch immer seine weiße Schürze an. „Das Mithelfen hält uns jung – meine Frau und unsere Tochter unterstützen Martina bei der Betreuung der kleinen Kinder“, erklärt er. Weil sie mit anpacken, fügt der Opa hinzu, könne das junge Wirtepaar auch mal für ein paar Stunden gemeinsam verschwinden: „Manchmal fahren sie nach Bozen. Wenn sie dann dort auf einem belebten Platz einen Cappuccino trinken, wird ihnen wieder klar, warum sie aus der Stadt geflohen sind.“

Helmut Luther

Hinweis der Redaktion: Die Recherchereisen für diese Ausgabe wurden zum Teil unterstützt von Veranstaltern, Hotels, Fluglinien und/oder Tourismus-Agenturen. Ein Teil der vorgestellten Produkte wurde der Redaktion von den Herstellern zu Testzwecken zur Verfügung gestellt und/oder auf Reisen präsentiert, zu denen Journalisten eingeladen wurden.

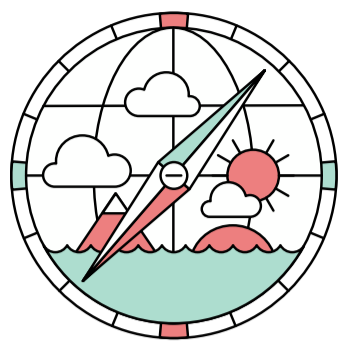


Reiseinformationen

Aufstieg: Von Tramin sind es 1500 Höhenmeter entlang der Markierung 523 bis zur Überetscher Hütte, tramin.com ; vom Mendelpass, auf den eine Seilbahn führt, sind es zwei Stunden in gemühtlicher Wanderung; von Amblar im Nonstal erreicht man die Hütte in einem halbstündigen Spaziergang. Wer auf der Hütte übernachtet, kann den Gipfel des Roen (2116 m) über einen Klettersteig erreichen oder über einen Wanderweg. **Unterkunft:** Übernachtung im Mehrbettzimmer auf der Hütte kostet 29 Euro, mit Halbpension 62 Euro, für Alpenvereinsmitglieder günstiger, rifugioaltradigealroen.it, Tel.: 0039 338 / 282 00 65

<p>Frankreich</p> <p>Südfrankreich Ferienwohnungen/Häuser auf historischem Landgut</p> <p>70 Ha private Natur unweit der langen Sandstrände inmitten von Weinfeldern, Oliven und Pinien. Bistro/Pool/Tennis/Range/Boule/Volley. www.chateau-les-sacristains.fr Ihr zauberhaftes Zuhause in Südfrankreich Noch freie Termine im August!</p>	<p>Oberbayern</p> <p>Sparen in Franken 7 U/HP statt 420,- € nur 379,- € p.P. Gasthof Klaus Eisfelder mit esp. Metzgerei, Lehrer Str. 2, 96176 Pöhlweisach, bei Bamberg, Prosp. ☎ 09535-269</p>
<p>Spanien</p> <p>Mallorca Son Antem: Biete sehr schöne Ferienvilla zur Nutzung bis 6 Personen wegen Krankheit vom 8.10.2023 bis 22.10.2023 an. Ideal auch für Golfspieler. Pro Woche 1.500 € VB ☎ 0160-9444 9449</p>	<p>Ostbayern/Bayerischer Wald</p> <p>Ankommen, abschalten & Urlaub genießen in idyll-ruhiger Lage. Freuen Sie sich auf Bayerische Küche, Wellness, Wanderwege & Bikes Trails ab Hotel u.v.m.</p> <p>Attraktive Pauschalen! Natur- & Wandernurlaub im 4-Zimmer (10-14 Personen) inkl. Kurtaxi. Tel. 09922 1208. www.wandernbei-maehle.de</p> <p>So klein kann ein Reisebüro sein. Der Reisemarkt der Süddeutschen Zeitung.</p>

HIN UND WEG



Bitte umbuchen!

Eine Mailflut von der österreichischen Bahn: gut gemeint, nicht gut gemacht

Ob die österreichische Bahn bereits einen Krisenstab eingerichtet hat? Überraschen würde es den Autor dieses Textes nicht. Er ist nämlich, aus Sicht jedenfalls der ÖBB, ein Problemfall. Ihm muss geholfen werden. Dringend. Aber er sieht keinen Anlass, sich helfen zu lassen. Ist er bockig? Ignorant? Leichtsinzig gar? Oder überfordert und hilflos? Das sind die Fragen, die in diesem Krisenstab wahrscheinlich hitzig diskutiert werden. Jeder Versuch einer Kontaktaufnahme mit diesem speziellen Kunden ist nämlich bislang gescheitert.

Vielleicht ist man sich bei der ÖBB aber auch gar nicht bewusst, welche Hilfslawine da im Hintergrund seit Wochen rollt und rollt, auf den Autor zu und über ihn hinweg. Weil alles vollautomatisiert seinen Gang geht in absoluter algorithmischer Stumpfheit. Und jeder Eingriff von Menschenhand und mit Menschenverstand, der dieses Missverständnis rasch auf ein Abstellgleis rangieren könnte, ausgeschlossen zu sein scheint.

Irgendeine Software – von künstlicher Intelligenz kann keine Rede sein – geht davon aus, dass eine Münchner Familie ihren Sommerurlaub aufs Spiel setzt. Weil der ÖBB-Nachtzug, für den diese Familie ein Schlafwagen-Ticket gekauft hat für die Fahrt vom Hauptbahnhof München nach Hamburg-Altona, aufgrund einer nach dem Fahrkarteneinkauf vollzogenen Fahrplanänderung gar nicht am Münchner Hauptbahnhof hält.



Eine Fahrt mit dem Nachtzug ist kein Grund, nervös zu werden. Möchte man meinen. FOTO: IMAGO/ARNULF HETTRICH

Also begann diese Software, Mails zu verschicken. Erst eine Nachricht, zwei Wochen später eine zweite, irgendwann eine dritte. Allmählich nahm die Taktfrequenz zu, auf zwei, dann drei Mails pro Woche. Inzwischen kommen mehrere Nachrichten an einem Tag. Immer mit einem Link, über den man alternative Zugverbindungen auswählen kann. Bitte umbuchen!, schreien einem diese Mails zunehmend verzweifelt entgegen. Sogar in die Hände der Deutschen Bahn würde die ÖBB ihre Kunden notfalls geben und empfiehlt diverse ICE-Verbindungen. Darunter eine mit Umstieg in Frankfurt um halb fünf Uhr morgens oder einen Zug, der überhaupt erst um halb vier Uhr nachts in München abfährt. Hauptsache, die Familie kommt einigermaßen pünktlich in Hamburg an. Für die Rückfahrt zwei Wochen später das ganze Spektakel natürlich noch einmal.

Das Naheliegende ist für die Software indessen keine Option: ein Zustieg in den gebuchten Nachtzug am Münchner Ostbahnhof. Dort hält er nämlich. Wir werden am Gleis stehen. **Stefan Fischer**



Stefan Fischer freut sich schon auf die Nacht im Stockbett. Das erinnert ihn an seine Kindheit.



Mal eben schnell seine Urlaubsfotos auf Social Media teilen? Mit solchen Daten sollte man vorsichtig umgehen, raten Experten.

FOTO: UWE UMSTÄTTER / IMAGO / WESTEND61

Sicher surfen im Urlaub

Offene Netze und fremdes WLAN: Auf Reisen ist man gegen Cyberangriffe oft noch schutzloser als zu Hause. Was man tun kann, um sich unterwegs gegen Kriminalität im Netz abzusichern

Von Eva Dangelmaier und Maren Müller

Phishing-Mails, gehackte Facebook-Konten und der eine Link, auf den man besser nicht klicken sollte: Immer wieder werden Menschen zu Opfern von Cyberkriminalität. Besonders ärgerlich allerdings wird es, wenn so etwas im Urlaub und dann noch im Ausland passiert. Dann ist womöglich die Kreditkarte gesperrt oder das Hotelzimmer kann nicht bezahlt werden – und vorbei ist es mit der Entspannung. Doch auch im Ausland kann man sich vor Cyberkriminalität schützen – ein Überblick.

Wie hoch ist die Wahrscheinlichkeit, auf Reisen Opfer von Cyberkriminalität zu werden?

Grundsätzlich kann man auf Reisen im Ausland genauso Opfer von Cyberkriminalität werden wie in Deutschland. Angriffe auf Privatpersonen erfolgen oftmals über Phishing per Mail oder SMS, egal ob zu Hause oder auf Reisen. Im Urlaub ist man jedoch womöglich noch anfälliger für derartige Angriffe. „Wenn man ganz entspannt daheim ist und eine klassische Phishing-Mail seiner Bank erhält, hat man Ruhe und Zeit, diese zu checken. Wenn man stattdessen auf dem Weg in den Urlaub die Nachricht bekommt, dass die Kreditkarte gesperrt wird, bekommt man Panik, weil da Hotelbuchungen oder Ähnliches dranhängen“, erklärt Michael Gschwendner, Experte bei der Cysivory Group GmbH, einer Cyber Security-Beratung. Deswegen sollte man sich zur Überprüfung von Mails im Urlaub genauso viel, wenn nicht sogar mehr Zeit nehmen wie zu Hause, rät der Experte.

Wie sicher sind ausländische WLAN-Hotspots?

Egal ob im In- oder Ausland: Beim Surfen in öffentlichen Netzwerken sollte man vorsichtig sein. Nutzt man zum Beispiel das Hotel-WLAN, kann man sich nie ganz sicher sein, ob am WLAN-Router regelmäßige Updates vorgenommen wurden. Sind die Router nicht auf dem neuesten Stand, können Cyberkriminelle sich leichter einhacken und sensible Daten einsehen. Ob man im WLAN des Restaurants um die Ecke googelt oder in einem am anderen Ende der Welt, macht keinen Unterschied. Auch ein mit Passwort geschütztes WLAN bietet keinen garantierten Schutz vor Hacker-Angriffen. „Man sollte sich immer fragen, welche Informationen man im öffentlichen WLAN übermittelt und wie schlimm es wäre, wenn sie in andere Hände kämen“, sagt Michael Gschwendner.

Wie sicher ist es, seine Stadtrundfahrt online über ausländisches WLAN zu bezahlen?

Vertrauliche Daten wie die Pin zum Online-Banking sollte man nicht in einem öffentlichen WLAN-Netzwerk übermitteln. Reisende sollten dazu besser ihre eigene Mobilfunkverbindung nutzen – vorausgesetzt der Empfang lässt dies zu, und es sind keine Roaming-Kosten zu erwarten. In allen anderen Fällen kann ein VPN (Virtuelles Privates Netzwerk) sicherstellen, dass eine Verbindung mit dem Internet jederzeit geschützt ist. Für die Einrichtung gibt es ein breites Spektrum von Anbietern mit unterschiedlichen Preisen, viele haben eine eigene App dafür.

Ein potenzieller Stolperstein existiert jedoch noch: Manche Banken sperren automatisch bestimmte Online-Banking-Transaktionen, wenn sie von einer ausländischen IP-Adresse kommen, um eventuel-

lem Missbrauch oder Betrug vorzubeugen, wenn etwa Kriminelle die Daten abgegriffen haben sollten.

Birgt das Scannen von Speisekarten-QR-Codes im Restaurant Sicherheitsrisiken?

Durch das Scannen eines QR-Codes wird in einem ersten Schritt ein Link generiert, der eine Website aufruft. Demnach ist ein QR-Code an sich nichts anderes als eine Schreibhilfe. „Ich kann den Link auch auf ein Blatt Papier schreiben und ihn eintippen, dann passiert genau das Gleiche. Das heißt, der Vorgang des Scannens eines QR-Codes, macht es an sich nicht unsicher“, erklärt Michael Gschwendner. Was hier das eigentliche Risiko darstellt, sei vielmehr der Link selbst. Deswegen sollte man sich diesen immer genau anschauen und beim Anklicken und Ausführen wachsam sein. Im Zweifelsfall lieber beim Restaurantpersonal nachfragen oder sich nach einer Speisekarte erkundigen. Außerdem ist es hilfreich, wenn die Sicherheitsupdates des Smartphones immer auf dem neuesten Stand sind.

Kann ich mein Handy gefahrlos an einer öffentlichen Ladestation am Flughafen oder unterwegs aufladen?

Öffentliche Ladestationen sind potenziell risikobehaftet. Denn meistens ist von außen nicht zu erkennen, ob sich tatsächlich nur ein Ladegerät hinter der Blende verbirgt oder weitere Elektronik. Im ungünstigsten Fall gibt man einem fremden System Zugriff auf die Daten des eigenen Smartphones – hier sind sowohl der Diebstahl von Daten denkbar als auch das automatisierte Aufspielen unerwünschter Software. Fachleute sprechen hier von „Juice

Jacking“. Ein solcher Angriff auf eine Ladestation in einem Flughafen ist laut Michael Gschwendner allerdings äußerst unwahrscheinlich. Wer dennoch sicher gehen will, nutzt entweder das eigene von zu Hause mitgebrachte Ladegerät plus Kabel oder eine mobile Powerbank mit ausreichender Leistung.

Kann ich gefahrlos meinen Urlaubsstandort auf Social Media teilen, ohne Einbrecher anzulocken?

Es ist generell ratsam, so wenig Informationen wie möglich während des Urlaubs zu teilen. Kriminelle können daraus schließen, wann ein Haus unbewohnt ist oder wann ihr potenzielles Opfer nicht erreichbar ist. Ein klassisches Beispiel ist das Foto von der Bordkarte mit dem Text „Gleich geht's los“ – und auf der Bordkarte ist zu erkennen, wohin die Reise diesmal geht. „Wird ein solches Bild in Echtzeit gepostet, kann ein Krimineller genau sehen, dass – etwa bei einem Transkontinentalflug – jemand auf jeden Fall die nächsten Stunden nicht erreichbar ist und nicht reagieren kann“, sagt Tim Berghoff, Experte bei G-Data, einem IT Security-Unternehmen.

In der Vergangenheit wurden solche Details nicht nur potenziell für Wohnungseinbrüche genutzt, sondern auch für sogenannte Schockanrufe. Hier geben sich Täter beispielsweise als ein Familienmitglied aus und täuschen eine Notlage vor. So sollen daheim gebliebene Freunde oder Verwandte dazu bewegt werden, schnellstmöglich Geld zu überweisen, um angeblich Krankenhausrechnungen zu begleichen oder eine Kaution zu stellen. Ist das Haus oder die Wohnung unbewacht, Bilder also besser erst nach dem Urlaub posten.

Was tun, wenn man sein Handy im Urlaub verliert?

Auch das Handy kann auf den Urlaub vorbereitet werden: Auf den meisten Geräten sind Programme installiert, mit denen man das Smartphone bei Verlust orten kann. Bei Android-Handys muss man sich dazu mit seinem Google-Konto anmelden und die Standortermittlung sowie die Funktion „Mein Gerät finden“ einschalten. Bei Apple-Geräten muss vorher die Funktion „Mein iPhone suchen“ in der iCloud aktiviert werden. Standortdaten werden dadurch aber an Apple und Google weitergegeben. Kann das Smartphone trotz Such-Funktion nicht gefunden werden, können über das Google-Konto oder die iCloud auch sensible Daten auf dem Gerät gelöscht werden. In diesem Fall ist es wichtig, dass die Updates am Smartphone gemacht sind und das Gerät mit einem Passwort, dem Fingerabdruck oder der Face-ID gut gesichert ist. Ein Muster zum Entsperren ist dagegen leicht zu umgehen. Es empfiehlt sich, vor Urlaubsantritt alle wichtigen Daten vom eigenen Smartphone zu sichern, damit im Falle eines Verlustes – oder wenn das Handy im Pool landet – die Daten nicht verloren gehen.

Ist das Smartphone im Urlaub doch geklaut worden, sollte man, je nach System, die Google- oder Apple-ID sperren lassen oder zumindest das Passwort ändern. „Hier würde ich den Empfehlungen der jeweiligen Anbieter folgen“, sagt Michael Gschwendner. Waren weitere Passwörter auf dem Handy gespeichert, sollten diese so schnell wie möglich geändert werden. Außerdem empfiehlt es sich, Abbuchungen über PayPal und Amazon in den Wochen nach dem Diebstahl besonders im Auge zu behalten, falls der Dieb versucht, die Passwörter per SMS zurückzusetzen.

prezident
LUXURY SPA & MEDICAL WELLNESS HOTEL
SICH DAS AUSSERGEWÖHNLICHE GÖNNEN IN KARLSBAD

10% auf alle Angebote bei Buchung bis 31.03.24
Rabattcode SZ2023

www.hotelprezident.cz/de

<p>Wellness a la carte</p>  <p>Ab 3 N./HP 1 Treatment Ihrer Wahl pro Tag p.P. ab EUR 88,-/Nacht</p>	<p>Komplexe Heilkur</p>  <p>Ab 6 N./HP Med. Check & Beratung 20 Treatments + Trinkkur p.P. ab EUR 95,-/Nacht</p>	<p>Anti-aging Special 5+4</p>  <p>5N./HP Med. Check & Beratung 6 Treatments + Trinkkur p.P. ab EUR 340,-/5 N Preisreduktion im Gesamtpreis inkl.</p>	<p>7 Saunas - Pools - Private Spa Suites</p>  <p>alle Details zu diesen und vielen weiteren Angeboten</p> <p>Video Web</p>
--	--	---	--

CZECH HOTEL AWARDS 2022
HOTEL OF THE YEAR
HOTEL ROKU
SPA & WELLNESS
REGIONAL WINNER
KARLOVARYSKY KRAJ



EINMAL IM LEBEN

Staunen in Stonehenge

An Stränden liegen, Küsten entlangwandern, schöne Städte besuchen, das leuchtet ein – aber: Steine schauen? Stonehenge in England, rund 140 Kilometer südwestlich von London, ist einer der berühmtesten Orte dieses an berühmten Orten reichen Landes, und wahrscheinlich der bizarrste. Mehrere vier Meter hohe und 25 Tonnen schwere Steine sind hier zu prähistorischen Zeiten kreisförmig aufgestellt worden, vermutlich zwischen 3000 und 2000 vor Christus. Stonehenge ist ein Muss-man-gesehen-haben-Touristenmagnet, und die Anziehungskraft der Steine wird einem schnell klar, wenn man auf den großen Parkplatz fährt.

Dort steht ein beeindruckendes Besucherzentrum, inklusive Restaurant und Souvenirshop. Zu den Steinen gibt es einen Transfer, man kann den Weg aber auch gehen, der Ortskundige wählt die Route neben der Straße, über die Wiese und durch den Wald. Der Raffinierte wiederum fährt gleich zu einer Nebenstraße in Sichtweite der Steine und geht zu einem öffentlichen Spazierweg, der einen sehr guten Blick auf die kolossalen Felsbrocken bietet.

Früher war Stonehenge frei zugänglich, heute kann man die Steine nicht mehr berühren, so wie es die *Rolling Stones* 1967 noch taten. Ein Seil lässt einen nicht näher als 15 Meter heran. Und trotzdem erfasst einen beim Steineschauen eine eigenartige Ratlosigkeit: Warum, wieso, weshalb, wofür, und überhaupt: wie? Es gibt zur Entstehung von Stonehenge diverse Theorien, genau weiß es aber niemand, die Zeitzeugen leben einfach schon zu lange nicht mehr. Stonehenge ist ein Mythos, das man besichtigen kann. Sieben Tage die Woche, für 26 Pfund pro Person. **Michael Neudecker**

kaufdown

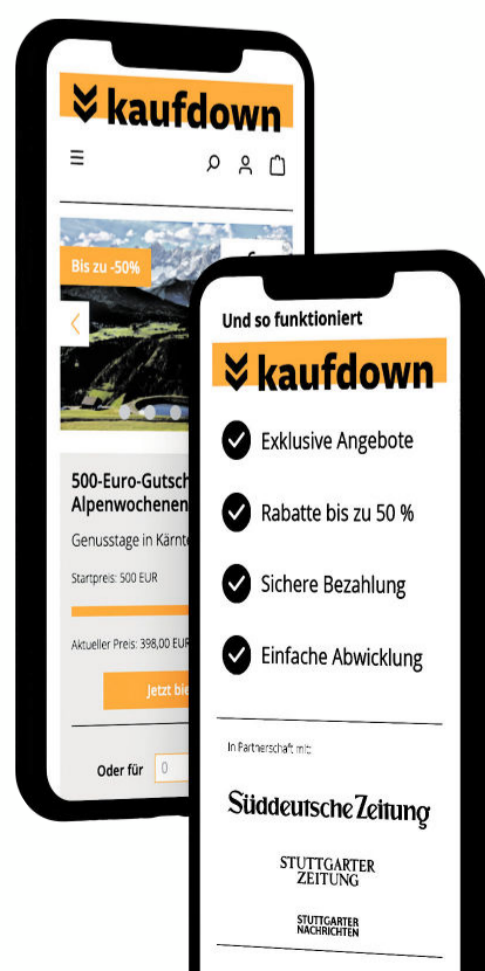
Die Plattform der kleinen Preise!

Jetzt mitmachen und tolle Erlebnisse sichern.

Auf kaufdown.de erhalten Sie täglich wechselnde und exklusive Artikel in limitierter Stückzahl.

Schnappen Sie sich das Angebot, bevor Ihnen ein anderer zuvorkommt.

Kaufdown.de – ein Angebot der Süddeutschen Zeitung



Heute auf
kaufdown.de

Urlaub im Burghotel Sterr

In Neunußberg, unterhalb der markanten Burgruine, liegt das Burghotel Sterr. Die überwiegend erwachsenen Gäste genießen von hier einen herrlichen Panoramablick über das Regental vor malerischer Bergkulisse.



Sonntag auf
kaufdown.de

Basen-Woche für 1 Person im Vital & Wellnesshotel Schürger

Entsäuern – entgiften – entschlacken und dabei noch abnehmen, ohne zu hungern! Basenfasten ist eine sanfte Art, den gesamten Organismus einer Generalreinigung zu unterziehen. Wir verwöhnen Sie mit herrlich frischem Obst, Gemüsegerichten und Smoothies vom Feinsten.